

## Aktionsplan Inklusion (Stadt Fürth)

„Fürth Für Alle“

Ort: Sitzungssaal Technisches Rathaus

Datum und Uhrzeit: 17.05.2017, 19 Uhr – 21 Uhr

### 1. Treffen Vernetzungsforum Bildung

Teilnehmer: 16

Name	Vorname	Institution
Bauer-Hechler	Lydia	Bezirkstag (Die Grünen)
Baumgartner	André	Die Linke
Buba, Dr.	Hanspeter	BASIS-Institut
Kirchner	Carmen	Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen
Kleefeld, Dr.	Frieder	Elternbeiratsvorsitzender (Clara u. Dr. Isaak Hallemann-Schule)
Laufkötter	Roswitha	Elisabeth-Krauß-Schule
Ludl	Tanja	BASIS-Institut
Maresch-Kern	Kora	Stadt Fürth PSB
Merker	Angelika	Beratungsstelle Inklusion
Möller	Stephanie	Fürther Elternverband
Nolte	Stephan	Clara u. Dr. Isaak Hallemann-Schule
Persdorf	Elfriede	Infra
Rogge	Michael	Jakob-Wassermann-Schule
Rupprecht	Beate	Jugendamt Fürth
Streck	Ingrid	Behindertenrat Stadt Fürth
Wittmann	Anne	Fachakademie für Sozialpädagogik Fürth

### Inhalt

1 Begrüßung durch Herrn Dr. Buba.....	2
2 Vorstellung des Planungsprozesses durch Herrn Dr. Buba .....	2
3 Diskussion.....	3
4 Verabschiedung .....	10

## **1 Begrüßung durch Herrn Dr. Buba**

Herr Buba vom BASIS-Institut in Bamberg heißt alle Anwesenden zur 1. Sitzung des Vernetzungsforums Bildung willkommen. Auch bedankt er sich an dieser Stelle bei der Lebenshilfe Fürth e.V., unter deren Federführung das Projekt „Fürth für Alle“ läuft und die sowohl die Vorbereitungen zu den Vernetzungsforen organisiert als auch das Catering für den heutigen Abend übernommen hat. Herr Buba merkt an, dass am heutigen Tag viele Vertreter aus Schulen und der Elternschaft an der Sitzung teilnehmen und dass somit viele verschiedene Funktionen vereint sind. Dies sei besonders wichtig, um eine gewisse „Power“ zu entfalten und um viele Sichtweisen oder Anregungen miteinzubringen. Nachdem Herr Buba sich und sein Team kurz vorgestellt hat, bittet er auch alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich kurz mit ihrem Namen und, falls vorhanden, ihrer Position/Institution vorzustellen. Anschließend skizziert er kurz den Ablauf der heutigen Arbeitsgruppensitzung.

## **2 Vorstellung des Planungsprozesses durch Herrn Dr. Buba**

Herr Buba erläutert, dass es in der heutigen Sitzung darum gehen wird, über Erfahrungen und Schwierigkeiten bezüglich des Themas Bildung zu sprechen. Anhand einiger Folien möchte er zunächst wichtige Ergebnisse der Arbeitsgruppen Bildung (inklusive Schule & berufliche (Aus-)Bildung) vorstellen, die bei der Auftaktveranstaltung Ende April erarbeitet wurden. Anknüpfend an diese Ergebnisse soll diskutiert werden, was im Bereich der Bildung bereits sehr gut läuft, aber auch, was noch schlecht läuft und wo in der Stadt Fürth Handlungsbedarf besteht. Besonders interessant sind dabei sowohl positive als auch negative Beispiele. Wichtig ist zudem in der heutigen Sitzung, darüber zu sprechen, welche Vertreter oder Institutionen unbedingt noch bei den Vernetzungsforen oder an anderen Stellen im Planungsverlauf des Inklusionsplans mitwirken sollten und wie erreicht werden kann, dass sich diese einbringen. Des Weiteren betont Herr Buba, dass sich alle Teilnehmer während der gesamten Sitzung jederzeit aktiv mit Diskussionsbeiträgen beteiligen können und dass es heute darum geht, alle Ideen zu sammeln und festzuhalten. Dabei gibt es kein „richtig“ oder „falsch“. Es ist auch gleichgültig, ob Ideenvorschläge wirklich kurzfristig realisiert werden können oder ob Maßnahmen im Zuständigkeitsbereich der Stadt Fürth liegen. Vielmehr geht es um eine erste Gedankensammlung, weshalb die Themenreihenfolge in der ersten Sitzung des Vernetzungsforums auch nicht streng eingehalten werden muss.

### 3 Diskussion

Zunächst wird angesprochen, welche Bereiche der Bildung in diesem Vernetzungsforum überhaupt diskutiert oder abgedeckt werden sollen. Frau Kirchner, Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen der Stadt Fürth, erläutert, dass in den Vorplanungen dieses Vernetzungsforums festgelegt wurde, dass unter den Bereich der Bildung sowohl die frühkindliche, die schulische und die berufliche Bildung fallen, die Erwachsenenbildung aber auch berücksichtigt wird, da die Volkshochschule beispielsweise nicht nur Freizeitangebote, sondern auch zahlreiche qualifizierte Bildungsangebote bereitstellt.

Zum Einstieg in die Diskussion nennt Herr Buba zunächst einige Stärken oder positive Beispiele im Bereich der Bildung: Profilschulen Inklusion, Partner- oder Kooperationsklassen, Tandemklassen. Das gemeinsame Lernen von klein auf sowie das informelle Lernen war ebenfalls als wichtiges Anliegen bei der Auftaktveranstaltung benannt worden. Frau Bauer-Hechler fragt, worin der Unterschied zwischen einer Partner- und einer Tandemklasse besteht. Frau Merker erläutert daraufhin, dass sich bei einer Tandemklasse Kinder mit Behinderungen und Kinder ohne Behinderungen ein Klassenzimmer teilen, während es bei Partnerklassen darum geht, dass eine komplette Klasse mit Schülern mit Förderbedarf an eine Regelschule ausgelagert wird. Ein Teilnehmer gibt bekannt, dass es das Modell **der Tandemklassen in Fürth noch nie** gab und das Modell der **Partnerklassen nicht in jedem Schuljahr, sondern häufig nur im Zwei-Jahres-Turnus**. Es ist weit mehr Bedarf als Angebot vorhanden. Herr Nolte von der Clara – und Dr. Isaak- Halleemann-Schule erzählt, dass es **sehr viele Anfragen in Bezug auf Partnerklassen gibt, aber dass vielen Interessenten wegen fehlender Kapazitäten und Möglichkeiten abgesagt werden muss**. Diesbezüglich spricht Frau Merker an, dass es **oft nicht genug Personal in Förderzentren gibt und diese nicht genug ausgestattet werden**. Dementsprechend können diese Zentren auch nicht alles leisten und haben nur begrenzte Kapazitäten.

Herr Buba erwähnt weitere Beispiele aus der Auftaktveranstaltung: Urgiert wurde, dass ein besseres **Übergangsmanagement** zwischen den Bereichen **Schule und Arbeitsmarkt** geschaffen werden muss. Für Ausbildungen werden niederschwellige Module benötigt, die aber dennoch am ersten Arbeitsmarkt anerkannt werden. Dr. Kleefeld (Gymnasiallehrer und Elternbeiratsvorsitzender) wirft ein, dass Personen nach einer Ausbildung **selbst entscheiden sollen, ob sie lieber in einer Werkstatt oder auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig sein wollen**. Wie dies realisiert werden kann, sollte man mit

**Vertretern der Werkstätten** erfahren. Herr Nolte schlägt daher vor, Vertreter der Werkstätten anzusprechen, damit diese sich an den Vernetzungsforen beteiligen. Dr. Kleefeld ist des Weiteren der Meinung, dass Informationsveranstaltungen an Schulen notwendig wären. Dabei könnten Ansprechpartner von **Werkstätten, dem Jobcenter und dem Integrationsfachdienst** anwesend sein, die dann die Schüler über mögliche Wege nach ihrem Abschluss informieren.

Herr Buba stellt daraufhin die Frage, welche wichtigen Vertreter oder Institutionen unbedingt noch beim Vernetzungsforum Bildung oder auch im weiteren Planungsverlauf mitwirken sollen. Frau Streck vom Behindertenrat der Stadt Fürth meint, dass das **Schulamt** bei diesen Diskussionen unbedingt anwesend sein müsste und dass **Herr Wolf** diesbezüglich der richtige Ansprechpartner ist.

**Dr. Kleefeld** erläutert im Folgenden, dass **private und staatliche Förderschulen ganz andere Möglichkeiten** für die Schüler aufweisen, da es hier unterschiedliche Gesetzeslagen gibt. Er erklärt sich bereit, diese **Thematik in der 2. Runde des Vernetzungsforums** noch genauer darzustellen, damit alle Anwesenden einen **Überblick über die Unterschiede und Möglichkeiten erhalten**. Herr Buba bedankt sich, ermuntert die Teilnehmer, ebenfalls mit Informationen aus ihrem Bereich zur Diskussion beizutragen und bietet an, dass ihm vergleichbare Anregungen auch gerne jederzeit per E-Mail zugesandt werden können.

Herr Baumgartner (Die Linke) ist der Meinung, dass besonders auch Betroffene eingeladen werden sollen. Spontan fallen ihm hierbei **Schülersprecher von Förder- und Regelschulen** ein. Frau Kirchner stimmt dem zu und findet den Vorschlag gut. Frau Bauer-Hechler würde diesbezüglich eventuell ein anderes Veranstaltungsformat als das Vernetzungsforum befürworten. Die Organisation einer Sonderveranstaltung, beispielsweise in Kooperation mit der Lebenshilfe Fürth, wäre hierfür eine Möglichkeit.

Herr Dr. Kleefeld kommt noch einmal auf das Thema der Partnerklassen zu sprechen. Er ist der Meinung, dass Schüler befragt werden sollten, die auch einen Bezug zu der Thematik haben und quasi direkt von ihren Erlebnissen berichten können. Er berichtet des Weiteren von Inklusionsklassen, in denen beispielsweise ein Schüler mit Autismus sitzt oder ein gehörloser Schüler. Es wäre hierbei **interessant, zu erfahren, wie Kinder mit Behinderungen ihren Schulalltag erleben, aber auch, wie Kinder ohne Behinderungen in den Inklusionsklassen zurechtkommen** und wie sie das gemeinsame Lernen empfinden. Herr Nolte bietet an, bis zur nächsten Runde des Vernetzungsforums an Förderschulen nach Vertretern zu fragen, die sich an den Diskussionsrunden beteiligen. Die Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen betont noch, dass

auch keine Vertreter von weiterführenden Schulen oder Regelschulen anwesend sind und diese auch noch mit ins Boot geholt werden sollten.

Nach Meinung von Frau Maresch-Kern und Frau Bauer-Hechler sollen auch noch Personen eingeladen werden, die an Schulen arbeiten. Sie verweisen auf die **Bildungsregion und auf den Arbeitskreis Inklusion**. Als Ansprechpartner, der kontaktiert werden könnte, wird **neben der anwesenden Frau Maresch-Kern auch Herr Bronnenmeyer** genannt. Auch soll der Arbeitskreis Inklusion noch im Vernetzungsforum Bildung mitwirken. Frau Maresch-Kern (Stadt Fürth) weist darauf hin, dass es noch eine Mitgliederliste gibt und erklärt sich bereit, alle Mitglieder anzuschreiben. Vorbereitet sollen **bis zur nächsten Sitzung auch Ergebnisse des Arbeitskreises Inklusion werden, die dann als Input allen Teilnehmern des Vernetzungsforums zur Verfügung gestellt werden**. Frau Maresch-Kern meint, dass Frau Daubner noch Material aus den Arbeitskreissitzungen haben müsste und sie diese danach fragen wird.

Der Elternbeiratsvorsitzende Herr Dr. Kleefeld ist der Meinung, dass die Bildung von Migranten oder **Flüchtligen, die Behinderungen haben**, auch ein wichtiges Thema ist. Er fragt in die Runde, ob auch solche Betroffenen mit an den Tisch geholt werden sollten. Frau Kirchen stimmt zu, dass dies ein wichtiges Thema ist und viele Flüchtlinge gar nicht über Hilfen o.ä. Bescheid wissen. Diese gehen dann eher zufällig „ins Netz“.

Bei der weiteren Diskussion wird ersichtlich, dass der Bereich **Kindergarten und frühkindliche Bildung durch Frau Rupprecht vom Jugendamt Fürth** abgedeckt werden kann.

Frau Merker von der Beratungsstelle Inklusion meint, dass auch eine **Person vom Ministerium für das Vernetzungsforum angefragt werden sollte beziehungsweise vom interfraktionellen Arbeitskreis, bei dem Vertreter aus unterschiedlichen Parteien** mitwirken. Viele Anliegen im Bereich Bildung betreffen Regelungen und Ressourcen, die im Ministerien oder der Schulbehörde festgelegt werden. Daher müsste auch an dieser Stelle Einfluss geltend gemacht und Beteiligung an der Diskussion erreicht werden. Es ist allerdings noch nicht ganz klar, wie der Zugang zu dieser Gruppe erreicht werden könnte. Frau Bauer-Hechler schlägt vor, dass **Landtagsabgeordnete** angesprochen werden könnten. Daraufhin entgegnet Herr Dr. Kleefeld, dass eher Herr **Braun oder der Oberbürgermeister Jung** eingeladen werden sollten. Er meint auch, dass natürlich jeder gerne eingeladen werden kann, aber man sich auch bewusst sein muss, dass viele trotzdem nicht erscheinen werden und stets im Blick haben muss, ob die Anfragen sinnvoll und ertragreich sind.

Herr Buba fasst zusammen und verweist darauf, dass **Eltern** beziehungsweise Mitglieder des Elternbeirats eher Gehör im Ministerium finden und hier eher einen kürzeren Draht zu Ansprechpartnern haben. Diese können eventuell mehr ausrichten als andere Personen. Insofern sind die Anliegen des Inklusionsplans bei Herrn Dr. Kleefeld, der ja auch Mitglied im **Landeselternbeirat für geistig behinderte Kinder** ist, gut aufgehoben. André Baumgartner erklärt außerdem, dass es auch auf **bayerischer Ebene einen Inklusionsplan** gibt und es spannend wäre, deren Zwischenergebnisse zu kennen. Falls dieser Inklusionsplan den Vorstellungen der Anwesenden entspricht, könnte dieser auch unterstützt werden. Eventuell wären einige Informationen auch für die Stadt Fürth interessant.

Frau Kirchner merkt zudem noch an, dass **nicht alle Schulen für Menschen mit Behinderungen vertreten** sind und es gegebenenfalls gut wäre, noch mehr schulische Vertreter an den Tisch zu bringen.

Frau Bauer-Hechler stellt sich die Frage, **wie es möglich ist, bisherige Inklusion auch weiterhin zu erhalten**. Sie fragt sich, **was der Mobile Sonderpädagogische Dienst (MSD) noch leisten kann**. Frau Merker von der Beratungsstelle Inklusion sagt, dass das so pauschal nicht zu sagen ist, da vieles sehr individuell zu handhaben ist und die Menschen ganz unterschiedliche Bedürfnisse oder Probleme haben. So individuell wie die Menschen an sich sind, so **individuell müssen auch die Lösungen** sein.

Frau Kirchner betont, dass für **manche Bereiche wirklich zu wenig Geld** vorhanden ist, aber dass dies nicht immer im Vordergrund stehen darf. Sie ist eine Befürworterin der „**Penetranz der kleinen Schritte**“ und sagt, dass schon kleine Dinge erfolbringend sein können. Auch kommt sie nochmals auf **den Mobilen Sonderpädagogischen Dienst** zu sprechen. Dieser könnte **Betreuungsstunden anbieten** und bei einigen Fragen weiterhelfen oder vermitteln, beispielsweise, wenn es darum geht, dass das **Kind ein Mobilitätstraining benötigt oder gewisse Arbeitsmittel** braucht. Auch muss der **Übergang von der Schule in die Arbeitswelt** noch besser unterstützt werden.

Außerdem spricht Frau Kirchner an, dass im Bereich **Freizeit, Kultur und Sport** schon einiges erreicht werden konnte und Menschen mit Behinderungen teilweise selbst **Begehungen durchführen, um herauszufinden, wie barrierefrei ein bestimmter Ort ist**. Frau Kirchner ist der Meinung, dass nicht alles sofort geändert werden kann, dass aber auch kleine Schritte ihre Wirkung zeigen. **Informationen über Inklusion** müssten nur noch deutlicher auf der **Homepage der Stadt Fürth** ersichtlich sein.

Frau Merker erklärt daraufhin, dass oftmals die nötigen Informationen nicht die Personen erreichen, die diese eigentlich benötigen würden. Sie beschreibt, dass Eltern wichtige **Informationen von der Schule** bekommen müssten, dies aber **off nicht geschieht** und dass in dem Bereich noch Verbesserungsbedarf besteht. Für die **Eltern ist es wichtig, zu wissen, an wen** sie sich bei Fragen oder Problemen wenden können. Die Vernetzung allgemein müsste noch verbessert werden, beispielsweise durch **Elternstamm-tische**. Frau Merker wirft die Frage auf, wie so etwas organisiert werden könnte.

Stefanie Möller vom Fürther Elternverband merkt an, dass Informationen auch häufig wegen **Sprachbarrieren** nicht dort ankommen, wo sie sollten. Hier müssten wichtige Informationen auch in **mehrere Sprachen übersetzt** werden, damit auch Eltern, die nicht so gut Deutsch sprechen, diese mitbekommen.

Herr Buba fasst nun nochmal bisherige wichtige Punkte zusammen. Er betont die von Frau Kirchner angesprochene Penetranz der kleinen Schritte und dass gute Projekte oder Erfahrungen fortgeführt bzw. vertieft werden sollten. Des Weiteren muss die Vernetzung der Betroffenen noch verbessert werden. Er betont auch, dass man aus seiner Sicht bei Problemen oder Hürden nicht gleich das Handtuch werfen und aufgeben sollte, sondern dass genau dann etwas unternommen werden muss, um etwas zu ändern. Zudem ist es wichtig, **sowohl positive als auch negative Beispiele zu sammeln**. Nur so ist ein **ausgewogener Überblick möglich und Anschaulichkeit sowie Überzeugungskraft** erreichbar.

Herr Dr. Kleefeld bringt noch ein **positives Beispiel: Er findet, dass die Musikschule** ein tolles inklusives Projekt bietet.

Frau Bauer-Hechler ist der Meinung, dass es zwar häufig Grenzen (in Ressourcen und Regelungen) gibt, dass man aber vieles auch noch anstoßen kann, zum Beispiel im Bereich der **Tandemklassen**. Solche Klassen gibt es beispielsweise an der **Jakob-Mut-Schule in Nürnberg**, allerdings sind dort nur begrenzte Plätze und Kapazitäten vorhanden.

Herr Dr. Kleefeld erklärt, dass die Schulen in Fürth eher außerhalb liegen und dass der **Informationsfluss auch zwischen den verschiedenen Schulen eher dürrig** von statten geht. Dies ist selbst der Fall, wenn sich mehrere Schulen im selben Gebäude befinden. Viele sehen leider den großen Nutzen im Wissensaustausch noch nicht.

Frau Möller fordert, dass es zukünftig **an allen Grundschulen Kooperationsklassen** geben sollte. Daraufhin entgegnet Frau Merker, dass der Wunsch nach mehr Kooperationsklassen durchaus bekannt ist, die **Ressourcen aber nicht** vorhanden sind. Darauf

hat die Stadt ihren Aussagen zufolge keinen Einfluss, obwohl die Eltern sich so etwas größtenteils wünschen würden.

Herr Dr. Kleefeld, der selbst Gymnasiallehrer und im Elternbeirat ist, kritisiert, dass **viele Eltern von Kindern an Regelschulen den Kooperationsklassen skeptisch** gegenüberstehen. An der Schnittstelle zwischen Förderschule, Regelschule und den Eltern müsse dringend noch gearbeitet werden. Es ist notwendig, **Eltern** von Kindern an Regelschulen vom **Mehrwert einer Kooperationsklasse zu überzeugen** und ihnen die - meist unbegründete - Angst zu nehmen. Barrieren in den Köpfen müssen mehr und mehr abgebaut werden. Beispielsweise könnten Regeleltern auch bei Projekten an Förderschulen mit eingebunden werden, um **Ängste oder Vorurteile abzubauen**. Frau Rupprecht, Mitarbeiterin des Jugendamts Fürth, meint, dass Ängste bezüglich einer Kooperationsklasse dadurch genommen werden könnten, dass es bereits **inklusive Kindergärten** gibt. Dort besteht noch kein Leistungsdruck und alles wird spielerisch erlernt. Auf diesem Weg können Kinder mit und ohne Behinderungen schon von klein auf zusammenspielen und danach eventuell sogar die gleiche Klasse besuchen. Die Kinder können somit voneinander lernen und werden für die Belange von Menschen mit Behinderungen sensibilisiert.

Herr Dr. Kleefeld findet auch **Schulbegleiter** sinnvoll und meint, dass ausreichend Plätze schon bei der Planung berücksichtigt werden sollten, da die Nachfrage relativ groß ist und es bisher noch zu wenig Möglichkeiten in diese Richtung gibt.

Frau Maresch-Kern von der Stadt Fürth möchte nun noch die bauliche Seite ansprechen. **Gebäude müssen Stück für Stück saniert werden**, da nicht alles auf einmal erledigt werden kann. Dies hängt auch immer mit den finanziellen Ressourcen einer Stadt zusammen. Selbst, wenn Eltern den barrierefreien Umbau einer Schule fordern, ist dies in den meisten Fällen nicht sofort umsetzbar. Deswegen werden **häufig Kompromisslösungen** gefunden, zum Beispiel, dass die betroffene Klasse dann ein Klassenzimmer im Erdgeschoss bekommt. Trotzdem gibt es immer noch Schulen, bei denen das **Sekretariat oder andere wichtige Büros nicht in barrierefreier** Lage zu finden sind. Nicht nur für Schüler mit Handicap ist dies schwierig, sondern auch für Eltern, die eine Behinderung haben. Frau Kirchner ergänzt, dass Richtlinien, wie etwas umgesetzt werden kann und was man umsetzt, oft nicht so einheitlich sind und dass es deswegen häufig zu Kompromissen kommt, mit denen sich alle Beteiligten arrangieren können.

Herr Dr. Kleefeld fragt nun nochmal expliziter nach, **wie denn die Situation momentan in den Fürther Kindergärten** ist. Frau Rupprecht entgegnet, dass es in Fürth bereits **5 o-**



**der 6 integrative Kindergartengruppen** gibt. Herr Nolte spricht an, dass es eine bewusste Entscheidung ist, sein Kind in einen integrativen Kindergarten zu schicken und dass dies jeder für sich wissen muss. Dennoch ist es wichtig, eine große Vielfalt an Möglichkeiten anzubieten, weil auch das Leben sehr vielfältig ist und es keine Allgmeinlösung gibt, sondern man nur **individuelle Lösungen** finden kann. In diesem Punkt stimmt Herr Baumgartner seinem Vorredner zu. Seiner Meinung nach ist das **Personal häufig noch nicht so weit für eine inklusive Betreuung**. Viele schrecken noch davor zurück, obwohl es immer mehr Menschen mit Behinderungen gibt. Frau Rupprecht wirft noch ein, dass sich je nach Behinderung auch die Bedürfnisse unterscheiden. Für manche Kinder ist eine größere Kindergartengruppe zum Beispiel in Ordnung, für andere Kinder mit Handicap wiederum nicht. Sie kann den Wunsch nach einem **behüteten, kleinen Rahmen** nachvollziehen. Herr Nolte fügt hinzu, dass hierfür aber oft **zu wenig Betreuungsplätze** vorhanden sind.

Frau Bauer-Hechler findet **das Angebot in Fürth bereits sehr vielfältig und sieht den Förderschlüssel von 4,5 als gut an. Integrative Gruppen haben demzufolge 15-17 Betreuungsplätze, SVEs maximal 12 Betreuungsplätze**. Allerdings muss man bedenken, wenn ein Kind mit (drohender) Behinderung in einer Einrichtung aufgenommen wird, wird normalerweise die **Platzzahl der Einrichtung reduziert** und seltener anteilig zusätzliches Personal (bzw. zusätzliche Personalstunden) eingesetzt. Laut Frau Kirchner wäre es zudem sinnvoll, auch noch **Erzieherinnen aus (inkluisiven) Einrichtungen einzuladen**. Eltern sollen im Übrigen wählen können und nach den Bedürfnissen ihrer Kinder handeln. Sie ist auch der Meinung, dass Eltern besser über ihre Möglichkeiten informiert werden sollten. Man muss sich zudem noch weiter Gedanken darüber machen, was man als Elternteil noch braucht und was noch an Angeboten ausgebaut werden könnte. Als **erste Anlaufstelle für Eltern kommt häufig der Kindergarten** in Frage, weshalb die Eltern insbesondere **dort bereits mit Infos versorgt** werden müssen. Herr Nolte findet auch, dass sowohl gute als auch schlechte **Beispiele gesammelt** werden sollten. So kann auch aus den Erfahrungen anderer Betroffener gelernt werden.

Herr Baumgartner gibt zu bedenken, dass nicht nur die Eltern entscheiden sollen. Es sollen die Betroffenen, nämlich die Kinder und Jugendlichen, selbst ihre Entscheidungen treffen. Er betont, dass **Sondereinrichtungen nicht immer die beste Lösung sind und dass die Eltern auch auf Wünsche der Kinder** eingehen müssen. Frau Streck stimmt ihm zu, sagt aber auch, dass dies je nach Alter der Kinder schwierig werden könnte. Bei einem Kindergartenkind ist es wahrscheinlicher, dass die Eltern Entscheidungen

zum Wohle des Kindes treffen, während Schulkinder durchaus ihre eigene Meinung vertreten können.

Ein weiteres Problem ist laut Frau Möller auch das Schubladendenken und die Abgrenzung. Man sollte die **Vermischung einfach mal** ausprobieren. Es muss ein **Umdenken in den Köpfen** der Menschen folgen, da jede Person individuelle Stärken und Schwächen hat und es deswegen **keine Pauschallösung** gibt. Sie ist der Meinung, dass Dinge häufiger ausprobiert und „riskiert“ werden sollten. Herr Dr. Kleefeld stimmt dieser Aussage zu. Er gibt an, dass **viele Lehrer auch nicht mitarbeiten und etwas Neues ausprobieren wollen**. Häufig fehlt es dabei auch am Wissen und an den Informationen über inklusive Projekte oder Behinderungen allgemein.

#### **4 Verabschiedung**

Im Anschluss an die Diskussion erläutert Herr Dr. Buba das weitere Vorgehen. Das Protokoll der heutigen Sitzung wird allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf der Homepage zur Verfügung gestellt. Das nächste Vernetzungsforum zum Thema Bildung wird im Juli stattfinden. Dann wird versucht, die Beschreibung der Ist-Situation zu ergänzen, zu strukturieren und erste Maßnahmen zu kreieren. Am Ende der 2. Sitzung soll demzufolge ein grober Maßnahmenkatalog vorliegen, welcher dann in der 3. Vernetzungsrunde im September noch präzisiert und im Detail besprochen werden soll.

Herr Buba hofft, dass der Aktionsplan in Fürth passgenaue Maßnahmen- und Handlungsempfehlungen zusammenstellen kann und fordert alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf, Fallbeispiele zu sammeln und weitere wichtige Gesprächspartner für die Diskussion in den Vernetzungsforen zu gewinnen. Herr Buba betont nochmals die Wichtigkeit des Mitwirkens aller relevanter Akteure am Aktionsplan und dass diese sich auch gegenseitig mit Motivation anstecken müssen – nur so kann es gelingen. Er bedankt sich zum Abschluss der Sitzung des Vernetzungsforums noch bei allen Anwesenden und hofft auch weiterhin auf zahlreiches Erscheinen in den Sitzungen. Er verweist auf die Kontaktmöglichkeiten zu Frau. Kirchner und zu den Ansprechpartnern des BASIS-Instituts, wünscht allen Anwesenden noch einen schönen Abend und verabschiedet sich.

Für das Protokoll  
Tanja Ludl  
BASIS-Institut